

## Veselý, Jan

Superintendent Böhmen H.B. 1863-1889

Geb. am 6.12.1813 in Žáky (heut. Bz. Kutná Hora), gest. 27.1.1889 Opočno.

Sohn eines Dorfschmieds. Er studierte am Gymnasium in Teschen, am Lyzeum in Kásmark und an der theologischen Lehranstalt in Wien. Die Prüfung pro ministerio bestand er am 12.3.1838, mit besten Noten in Dogmatik, Geschichte und Pastoral. Am 12.6. wurde er zum Pfarrer in Černilov. Von dort aus übernahm er Administration des benachbarten Klášter nad Dědinou, einer zahlreichen Landgemeinde mit großer Diaspora, die ab 30.12.1842 sein neuer Sitz wurde.

Im Juli 1849 wurde er zu einem der Sekretäre der vorsynodalen Generalversammlung in Kšely. 1851 erregte er auch als Ortspfarrer öffentliches Aufsehen, als er noch zu diesem Zeitpunkt nur unter Polizeischutz eine Beerdigung auf dem katholischen Friedhof durchführen konnte, der Vorfall aber zu Konversionen zur evangelischen Kirche führte. Nach dem Protestantentatent tauchte er wieder in den vorderen Reihen auf. Doch erst bei der vierten Wahl des Spt. erhielt er, "in jeder Hinsicht von tadellosem Verhalten", sowohl absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen als auch kaiserliche Bestätigung. Am 23.11.1863 ernannt, wurde er am 24.1.1864 von einem gewöhnlichen Senior, ermächtigt durch den Oberkirchenrat, ins Amt eingeführt – was eine Kontroverse auslöste, ob dieses Verfahren die Evangelischen zu Recht dem Spott der Umgebung aussetzte, oder ob es gut reformiert war.

In seinem Amt konnte sich V. relativ gut behaupten, allerdings nicht ohne Reibungen. Er überzeugte als feierlicher Redner, aber er wurde nicht zum eindeutigen Meinungsführer, und er war nicht immer in der Lage, seine Ansichten durchzusetzen. Manchmal vertrat er sie dann hinter den Kulissen, da er mit autoritativen Gesten sparte. Einerseits unterstützte er Erneuerungsinitiativen anderer, andererseits hielt er sie zurück, falls er sie als zu riskant ansah. Er schloß sich der konfessionalistischen Strömung an, die neue Impulse durch Zusammenarbeit mit Ausland gewann. Als belebende Elemente unterstützte V. z. B. Sonntagsschulen oder diakonische Institute. Mögliche sektiererische Tendenzen der Evangelisierung beobachtete er jedoch mit Sorge und trat ihnen entgegen. Er war weit davon entfernt, in ausländischen Impulsen ein Allheilmittel zu sehen, noch sah er ein solches in der Veränderung äußerer Formen. Das entscheidende Vorbild war für ihn weder Kohlbrügge noch die Schotten. Für ihn blieb die alte Brüderunität als "böhmischer Prototyp" der reformierten Kirche im Vordergrund – auch mit ihrer gemischten Kirchenverfassung.

So mag es ihm zunächst vorteilhaft vorkommen, als 1873 die Zeitschrift "Wacht auf Zion" mit einem Programm „dritter Partei“ gegründet wurde, das zwar ebenfalls für den Konfessionalismus eintrat, zugleich aber die Ideen der Trennung von Kirche und Staat nach schottischem Vorbild ablehnte, um nicht den Boden des historischen und öffentlichen Rechts unter den Füßen zu verlieren. Die Bemühungen, die Debatten in der kirchlichen Presse indirekt zu lenken, hatten jedoch bald eher negative Auswirkungen. Die beteiligten Redakteure unterschieden sich nicht in ihrer Bereitschaft, den Vorgesetzten im Falle von Meinungsverschiedenheiten scharf zu kritisieren, und sie begannen, sich gegenseitig öffentlich zu beschuldigen, versteckte "Organe des Spt." zu sein, bis hin zu Indiskretionen – wie im Falle eines Briefes, mit dem der Spt. die Trennung einer böhmisch-mährischen Synode und vor allem eines Prager OKR von den Wiener Kirchenbehörden zu vereiteln half. Letztlich musste er die Beruhigung der Situation, die mit dem Untergang der "Wacht" 1878 einherging, begrüßen. Er unterstützte dann den noch radikaleren Tschaslauer Vorschlag einer freien Kirchenverfassung,

wiewohl auch in diesem Fall weniger aus eigener Überzeugung als vielmehr, um sich nicht mit ihren militanten Befürwortern zu zerstreiten.

Den Kürzeren zog er auch in Auseinandersetzungen um freikirchliche Missionen, als separatistische Gemeinden auf dem Boden seiner Pfarrgemeinde gebildet wurden. Seine tschechische Agenda wurde nur in einer Auswahl veröffentlicht, die pfälzische Einflüsse auf Kosten der altböhmischen Elemente verstärkte. Doch es wurde ihm bescheinigt: "Ihre linguistische Vollkommenheit verdankt sie zumeist dem ausgezeichneten Kenner böhmischer Klassizität".

V.s Katechismus, nicht ganz unbestritten, aber von seinen Anhängern als "der erste korrekt tschechischer Heidelberger" angenommen, wurde für den Schulunterricht genehmigt. Für Schulen verfasste V. auch andere Lehrbücher. Nach Kräften versuchte er, das konfessionelle Schulwesen zu fördern ("eine nicht-konfessionelle Schule ist nicht denkbar"). Große Bedeutung maß er auch dem Lehrerinstitut, das nach langen Vorbereitungen und unter erheblicher Anspannung kirchlicher Kräfte in Čáslav eröffnet wurde.

Mit seiner Frau Marie, geb. Rimany, die aus einer Pastorenfamilie stammte, hatte er zwei Söhne (einer wurde Pfarrer) und zwei Töchter. Im Oktober 1888 wurde er mit dem Ritterorden der Eisernen Krone dritter Klasse ausgezeichnet. Zu seinem Gedenken wurde ein Stipendienfonds für Theologiestudenten eingerichtet.

Aus Zusammenstößen mit prominenten Literaten sind gelegentlich weniger schmeichelhafte Erinnerungen entstanden. Doch sie sollten durch wiederholte Zeugnisse guter Eigenschaften ausgeglichen werden: "Er war auf das Ansehen seiner Stellung bedacht, aber ansonsten sehr nachsichtig und verhielt sich im privaten Verkehr so, daß die Gespräche mit ihm angenehm und lehrreich waren".

Quellen: ÚCA Prag; Grundbuch HB; Česko-bratrský hlas, Hlasy ze Siona, Stráž na Sionu u. a. Zeitschr.; Almanach Sion, Pardubice 1887.

Werke: Katechism Heidelberský, Praha 1885, u. a.; zahlreiche Zeitschriftenaufsätze.

Literatur: Adolph Zahn: Abriss einer Geschichte der ev. Kirche, Stuttgart 1893<sup>3</sup>, Ferdinand Hrejsa in Reformační sborník II, Praha 1928, Josef Lukášek: Jan Janata, P. 1931, Viktor Hájek: Heřman z Tardy, Brno 1932, Antonín Frinta: Čeněk Dušek, P. 1933, Viktor Szalatnay: Justus S. černilovský, Kutná Hora 1934, Ladislav Košut: Benjamin K., P. 1935, Rudolf Říčan: Mladá léta + Životní dílo K. E. Lányho, P. 1935-38, Emanuel Havelka: Světlo na horách, P. 1939; Erinnerungen v. Alois Jirásek u. Jan Karafiát; u. a.